

# Hegel

*Referat im Rahmen der Referatsreihe „Politische Denker“ der Deutschen Hochschulgilde Karlsruhe im WS 1995/96*

## 1. Vorbemerkung

Hegel gehört zu den letzten Vertretern einer Philosophie mit universellem Anspruch. Manche zählen ihn zu den ganz großen philosophischen Systemdenkern der Europäischen Geistesgeschichte und stellen ihn neben Aristoteles und Thomas von Aquin<sup>1</sup>.

Folgenden Fragen wird im Folgenden nachgegangen werden:

1. Wer war Hegel ?
2. Welches sind die Kerngedanken seiner Philosophie, besonders sein Denken zu Staat und Geschichte<sup>2</sup> ?
3. Welche Folgen hatte die Hegel 'sche Lehre auf das politische Geschehen im 19. und 20. Jahrhundert ?

## 2. Hegels Leben

Georg Wilhelm Friedrich Hegel wird am 27. August 1770 in Stuttgart geboren. Sein Geburtshaus steht noch heute und befindet sich in der Eberhardtstraße 53 im Stadtzentrum. Es beherbergt heute ein kleines Hegel-Museum. Sein Vater, Georg Ludwig Hegel, ist Pastor und stammt aus dem Schwarzwald, die Mutter, Maria Magdalena (geborene Fromm) entstammt einer eingesessenen Stuttgarter Familie, welche Theologen, Juristen und Beamte hervorgebracht hatte. Er ist das erste von drei Kindern. Die Hegels sind Nachfahren protestantischer Einwanderer aus Kärnten oder der Steiermark, die im 16. Jahrhundert infolge der gegenreformatorischen Politik der Habsburger ihre Heimat verlassen mußten<sup>3</sup>.

---

<sup>1</sup>etwa die Autoren des dtv-Atlas zur Philosophie (S. 153)

<sup>2</sup>Recht, Staat und Geschichte werden vom Vortragenden als einander wechselseitig bedingende Elemente der Politik angesehen:

Geschichte gibt Antwort auf das Woher eines politisch handelnden Subjektes (z.B. eines Volkes), das Recht ordnet die Beziehungen der Individuen untereinander und zum Staat in der Gegenwart, der Staat schließlich ist in all seinen Handlungen zukunftsgerichtet und bestimmt das Schicksal der unter seiner Obhut stehenden Menschen.

<sup>3</sup>Württemberg ist seit 1534 protestantisch und der einzige protestantische Territorialstaat in Süddeutschland.

Zu dieser Zeit hat Württemberg etwa 500 000 Einwohner. Während der Regierungszeit des aufgeklärt-absolutistisch herrschenden Herzog Karl-Eugen (1737-1793) entwickelt es sich neben Sachsen und den sächsisch-thüringischen Landesfürstentümern zu einem Land mit dem vorbildlichsten Bildungssystem in Deutschland. Herzögliche Stipendien ermöglichen besonders begabten Schülern auf der Tübinger Universität das Studium.

Von diesen für das damalige Deutschland günstigen Verhältnissen wird auch Hegel profitieren. Doch zunächst besucht der junge Hegel von 1773 bis 1775 in Stuttgart die Deutsche Schule, dann bis 1780 die Lateinschule, schließlich von 1780 bis 1788 das Gymnasium Illustre, das heutige Eberhard-Ludwig-Gymnasium. Hegel ist auf dem Gymnasium Muisterschüler und wird in jeder Klasse mit Pämien ausgezeichnet. In dieser Zeit liebt er besonders gerne griechische Dichter, allen voran Sophokles „Antigone“, „die den das soziale Ganze zerstörenden Zwiespalt zwischen Individuum und Staat, zwischen der Stimme des Herzens und dem Gesetz“<sup>4</sup> darstellt. Seit seinem fünfzehnten Lebensjahr führt er ein unregelmäßig geführtes Tagebuch, in das er auch große Exzerpte seiner laufenden Lektüre einträgt. Daraus geht hervor, daß er sich schon in jungen Jahren eine fundierte Kenntnis der Literatur des 18. Jahrhunderts aneignet: So liebt er Ferguson, Burke, Adam Smith.

1788 immatrikuliert er sich an der Universität Tübingen, die nur 200 bis 300 Studenten zählte, meist künftige Theologen oder Gymnasiallehrer. Als herzoglicher Stipendiat wohnte er im Tübinger Stift. Auch er soll nach dem Wunsch des Vaters Theologe werden, wogegen er offenbar nichts einwendet. Zu Hegels Stiftzeit befinden sich noch zwei spätere Geistesgrößen, Friedrich Hölderlin und Schelling, die mindestens im Wintersemester 1790 gemeinsam auf einer Stube gelebt haben.

Auf dem Stift bildete sich unter den Studenten ein „Politischer Club“, der stark von den Stipendiaten aus der Grafschaft Mömpelgard<sup>5</sup> getragen wurde. Die Mömpelgarder waren französisch beeinflusst und dürften die Ideen der Französischen Revolution im Stift vertreten haben. Hegel besucht häufig den Club, er liebt zu dieser Zeit besonders Jean-Jacques Rousseau. Wie viele der Club-Teilnehmer erhofft er sich von der Französischen Revolution eine sittliche Wiedergeburt Europas. Das Treiben des Clubs wurde bald von Herzog Karl Eugen unterbunden, doch waren die Rädelsführer bereits nach Straßburg entkommen.

---

<sup>4</sup>FRIEDRICH BÜLOW: Hegels Leben und Lehre. In: HEGEL: Recht, Staat, Geschichte. Kröner TB Bd. 39: S.2 f.

<sup>5</sup>Die Grafschaft Mömpelgard (franz.: Montbéliard) war von 1397 bis 1801 eine Enklave des Herzogtums Württemberg.

Am Ende des Studiums im Jahr 1793, das aus zwei Jahren Philosophie und drei Jahren Theologie bestanden hat, tritt er überraschenderweise kein theologisches Amt an. Vermutet wird, daß Hegel, der Musterschüler, sich zurückgesetzt fühlt, da er in seinem Jahrgang nur als Viertbester promoviert.

Im Sommer 1793 tritt er bei dem Berner Patrizier Carl Friedrich Steiger von Tschugg eine Hauslehrerstelle an. Von Tschugg besitzt eine große philosophische und historisch-politische Bibliothek. Er findet offenbar häufig Zeit, um darin zu lesen und verschafft sich Überblick über die Klassiker.

Dann ist er ab Anfang 1797 Hauslehrer bei der Familie Gogel in Frankfurt am Main. 1799 stirbt sein Vater (die Mutter lebt bereits seit 1784 nicht mehr). Hegels Erbe ist stattlich und er kann seine Hauslehrertätigkeit aufgeben. Sein Ziel ist es nun, an der Universität Jena, die damals das philosophische Zentrum Deutschlands war, Dozent zu werden. Dazu habilitiert er 1801. Zusammen mit dem bereits seit 1798 in Jena dozierenden Schelling gibt er ab 1802 das „Kritische Journal der Philosophie“ heraus. 1805 wird er zum ordentlichen Professor mit einem Jahressold von 100 Talern ernannt. Hegel arbeitet nun an seiner ersten großen Veröffentlichung, der „Phänomenologie des Geistes“.

Derweil werfen politische Gewitterwolken ihren Schatten auch auf Jena: Nachdem im Juli der Rheinbund mit Napoléon als Protektor errichtet ist, erklärt Preußen Frankreich den Krieg. In der Doppelschlacht von Jena und Auerstädt wird das bis in seine inneren Strukturen hinein veraltete Preußische Heer zusammen mit den Truppen von Kursachsen und Weimar vollständig geschlagen. Deutschland ist nun unter Französischer Herrschaft.

Unter dem Drang der Ereignisse verlassen viele Jena. Hegel plagen Geldsorgen, weshalb er nach Bamberg zieht und die dortige „Bamberger Zeitung“ redigiert. Von 1808 bis 1816 ist er Rektor eines Gymnasiums in Nürnberg. In seiner Nürnberger Zeit erscheint die „Wissenschaft der Logik“. 1811 heiratet er die Zwanzigjährige Marie von Tucher, die aus einer vermögenden Nürnberger Patrizier-Familie stammt.

1816 nimmt er einen Ruf der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg an. 1818 wechselt er zur Universität in Berlin, wo er den verwaisten Lehrstuhl Fichtes, der 1814 verstorben ist, einnimmt. Die Universität besteht zwar erst seit 1810, aber Berlin ist mittlerweile das Zentrum einer aufstrebenden Großmacht: Preußen war nach der militärischen Katastrophe von 1806 in den Jahren 1807 bis 1811 unter den königlichen Minister Freiherr vom Stein und seinem Nachfolger von Hardenberg im Innern an Haupt und Gliedern reformiert worden: Mi-

nisterien und Verwaltung wird vereinfacht. Scharnhorst wandelt das Heer durch Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zu einem modernen Massenheer. In den Befreiungskriegen von 1813 bis 14 erstet Preußen auch nach außen neu.

Hegel steht in Berlin auf dem Höhepunkt seines Lebens. In Berlin entstehen unter anderen auch seine berühmtesten und gleichzeitig umstrittensten Veröffentlichungen: „Die Grundlinien der Philosophie des Rechts“ (1821) und „Die Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte“ (1823 ff.). Sie machen Hegel populär. Über die Wirkungen des dort Gesagten sowohl auf seine Zeit als auch auf die Nachwelt wird später eingegangen werden.

Am 14. November 1831 stirbt Hegel nach kurzer Krankheit an Cholera.

### 3. Hegels Denken

#### 3.1. Geistige Herkunft

Hier sollen nur drei Aspekte seines gedanklichen Ausgangspunktes angesprochen werden, die im Gegensatz zu seinen aufklärerischen Einflüssen, heute schwer faßbar sind .

*Erster Aspekt:* Ein Philosoph ist wörtlich ein Freund der Weisheit<sup>6</sup>. Er bemüht sich um Erkenntnis aller Formen der Erscheinungen. Aristoteles sieht die Wurzel aller Philosophie im menschlichen Staunen: „Denn Staunen veranlaßt zuerst wie noch heute die Menschen zum Philosophieren ... Wer aber fragt und staunt, hat das Gefühl der Unwissenheit ... Um also der Unwissenheit zu entkommen, begannen sie zu philosophieren.“<sup>7</sup>

Die Frage, warum überhaupt etwas ist, die Frage nach dem Sinn von Leben, Leid und Tod, bedrängen den Philosophen. Er hinterfragt und zweifelt an - und er versucht schließlich, das Ergebnis seines Denkens in ein System zu fassen, das alle Gegenstände des Denkens - die Natur genauso wie die Kunst oder die Moral - umfaßt.

Aristoteles (384-324 v. Ch.) ist der Erste, der ein solches System, das aus der Logik, der Lehre von der Natur, der Metaphysik, Ethik und Poetik besteht, erstellt. Im Mittelalter begründet Thomas von Aquin (1225-1274), aufbauend auf den Aristotelischen Werken, ein System, mit dem er christlichen Glauben und Philosophie zu versöhnen sucht. Dieser Anspruch, in *ein* Gedankengebäude alle Bereiche unserer Existenz hineinzupacken und aus diesem Gedankengebäude *alles* erklären zu wollen, mag heute im Zeitalter des Spezialistentums als überwertige Idee gelten. Dieser Anspruch der Philosophie hat sich aber von der Antike bis ins

---

<sup>6</sup>φίλος = Freund, σοφία = Weisheit

<sup>7</sup>dtv-Atlas: S.11

19. Jahrhundert tradiert, obwohl nur wenige Philosophen Ernst gemacht haben und ein philosophisches System geschaffen haben. Neben Aristoteles und Thomas von Aquin gilt *Hegel* als einer der großen Systematiker. *Nach* Hegel, mit dem Ausgang der klassischen deutschen Philosophie, wird dieser Anspruch von Philosophen von Rang nicht mehr ausgesprochen<sup>8</sup>.

Ein **zweiter Aspekt** geht auf Platon (427-347 v. Ch.) zurück. Dieser unterschied zwei Welten, die der (wahrnehmbaren) Erscheinungen und die der Ideen, die uns nicht direkt zugänglich ist. Berühmt ist sein „Höhlengleichnis“: „Die Menschen gleichen in Höhlen angeketteten Wesen. Sie halten Schatten von künstlichen Gegenständen, die eine Lichtquelle an die Höhlenwand malt, für die Wirklichkeit.“<sup>9</sup> Die Schatten und Gegenstände in der Höhle sind für den Menschen sinnlich wahrnehmbar. Die wahre Welt und die Sonne befinden sich außerhalb der Höhle, sie stellen die Platonischen Ideen dar.

Mit anderen Worten kann man auch von einem *Dualismus von Phänomen und Idee* sprechen. Bis in Hegels Zeit versucht man, mehr oder weniger erfolgreich, diesen Dualismus schärfer zu erfassen. Noch Kant ringt in seiner „Kritik der reinen Vernunft“ damit. Er versucht, die Phänomene schärfer zu fassen, indem er unterscheidet, was diesen a priori und a posteriori zukommt. Andererseits stellt er den Phänomenen ein außerhalb unseres Bewußtsein liegendes Sein, „das Ding an sich“ gegenüber. Schopenhauer radikalisiert später den Dualismus, indem er sagt, daß die Welt, metaphysisch gesehen, letztlich nur zwei Momente aufweist: „Wille und Vorstellung“. Hegel wird einen anderen Weg zu gehen suchen, in dem er den Gegensatz von Phänomen und Idee *zu versöhnen* sucht.

Ein **dritter Aspekt** ist Hegels pietistische<sup>10</sup> Erziehung. Z.T. wird Hegels Werk als Geschichtstheologie betrachtet<sup>11</sup>. Sein Versuch, in seiner Philosophie Gegensätze zu versöhnen und als notwendige Momente zur Höherentwicklung zu betrachten, kann man als Variante einer Lösung des theologischen Theodizee<sup>12</sup>-Problems interpretieren.

---

<sup>8</sup>Arthur Schopenhauer (1788-1860), der größte und erbitterteste Gegner Hegels, der ebenfalls ein geistesgeschichtlich bedeutendes philosophisches System entwickelte, war sein Zeitgenosse, wenn er Hegel auch um fast drei Jahrzehnte überlebt hat.

<sup>9</sup>dtv-Atlas: S.41

<sup>10</sup>von lat. pietas = Frömmigkeit: Seit 1675 aufgekommene Bezeichnung für eine Bewegung innerhalb des Protestantismus, die von den Niederlanden ausgeht. „Kennzeichen: Demut, Frömmigkeit, Glaube an die Notwendigkeit der Bekehrung, Abkehr von der Welt, ... , Absonderung von den Mitmenschen, Bildung von sog. Brüdergemeinden, in denen die Erleuchteten und Bekehrten sich zusammenschließen und andere zwecks Bekehrung aufnehmen, Verachtung der Wissenschaft“. (Hoffmeister: S. 473)

<sup>11</sup>dtv-Atlas: S. 153

<sup>12</sup>von griech. θεός = Gott, δικη = Gerechtigkeit: „die Rechtfertigung Gottes gegen den Vorwurf, daß er auch für das Übel und das Böse in der Welt verantwortlich sei, da es in seiner Allmacht gestanden haben müßte, es nicht zuzulassen.“ (Hoffmeister, S. 607 f.)

### 3.2. Die Methodik

Für seine Philosophie entwirft Hegel eine eigene Denkart: Die *Dialektik*. Seit der Antike verstand man unter Dialektik die Unterredungskunst, die durch Aufweis und Überwindung von Widersprüchen der Erkenntnis des Wahren dient<sup>13</sup>. Bei Sokrates und Platon ist die Erforschung der Wahrheit ein Gespräch mit Rede und Gegenrede, Spruch und Widerspruch, in der Begriffe gebildet, zergliedert und schließlich miteinander verknüpft werden.

Hegel *hingegen* knüpft an Fichte an, dessen Philosophie sich nach dem Schema der Begriffsbildung von *These, Antithese und Synthese* (aus These und Antithese) entfaltet<sup>14</sup>. Für Hegel sind These, Antithese und Synthese Momente einer *geistigen Bewegung*. Betrachten wir also das Wesen der Bewegung in ihrer einfachsten Form, der Mechanik. Ein bewegter Gegenstand befindet sich zum Zeitpunkt  $t_1$  am Ort  $x_1$ , aber eigentlich schon am Ort  $x_2$ , der ein klein wenig entfernt von  $x_1$  ist. Die klassische Logik mit ihrem Satz vom Widerspruch und vom ausgeschlossenen Dritten versagt hier völlig: Denn entweder ist der Gegenstand zum Zeitpunkt  $t_1$  am Ort  $x_1$  oder an  $x_2$ , es sei denn  $x_1$  und  $x_2$  sind identisch. Mathematisch wurde das Problem durch die Infinitesimalrechnung gelöst: Auch der Begriff des Grenzwertes widersetzt sich der klassischen Aussagenlogik.

In der höheren Natur ist die Bewegung das *Werden*. Hegel gebraucht hierbei den Ausdruck „flüssige Natur“. Flüssigkeiten haben im Gegensatz zu Festkörpern keine definierbare Gestalt. Gestalten ändern sich ständig und sind lediglich Momente einer *Entwicklung*. Entwicklung bedeutet aber Bewegung zu einem Höheren hin. Diese Entwicklung bedeutet jeweils eine Negation der vorherigen Form. Negation bedeutet bei Hegel „aufheben“ im Sinne von „Bewahren“ und gleichzeitig „ein Ende machen“. Jedes negierte Moment ist Voraussetzung für die jeweils nächste Entwicklungsstufe.

Hegel führt dabei folgendes Beispiel an: „Die Knospe verschwindet in dem Hervorbrechen der Blüte, und man könnte sagen, daß jene von dieser widerlegt wird: ebenso wird durch die Frucht die Blüte für ein falsches Dasein der Pflanze erklärt, und als ihre Wahrheit tritt jene an die Stelle von dieser. Diese Formen unterscheiden sich nicht nur, sie verdrängen sich auch als unverträglich miteinander. Aber ihre flüssige Natur macht sie zugleich zu Momenten der or-

---

<sup>13</sup>Neben dieser „positiven“ Dialektik existiert eine „negative“ in Form der Sophistik und Kasuistik, in der Nützlichkeitsabwägungen die Argumentation bestimmen und es letztlich nur darum geht, in einer Diskussion die Oberhand zu gewinnen.

<sup>14</sup>J.G. Fichte: „Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre“ (1794).

ganischen Einheit, worin sie sich nicht nur nicht widerstreiten, sondern eins so notwendig wie das andere ist, und diese gleiche Notwendigkeit macht erst das Leben des Ganzen aus.“<sup>15</sup>

Für Hegel, ganz und gar spekulativer Idealist, hat das menschliche Denken und dessen Produkt, die Begriffe, die gleiche Realität wie das äußere Geschehen. Die Dialektik drückt nicht nur den „immanenten Rhythmus der Begriffe“ - von These, Antithese und Synthese - aus, sondern auch den „Rhythmus des organischen Ganzen“ der Natur und Geschichte. Weltgeschehen und Menschendenken werden dadurch in Eins gesetzt, da sie letztlich nur verschiedene Ausdrucksformen des Wesen der Dinge sind.

Die Ausdrucksformen dieses Wesens der Dinge werden in seiner „Phänomenologie des Geistes“ erstmals vorgestellt. Wie der Titel sagt ist die Welt letztlich nur eine Summe verschiedener Phänomene des Geistes. (Übersicht siehe Anlage) Die Dialektik ist für Hegel als die Gesetzmäßigkeit zu verstehen, die den Phänomen zugrundeliegt. Für Hegel ist die Natur des Denkens genauso wie die Wirklichkeit dazu zu zählen. „Das Leben, das sich draußen in der Welt offenbart, ist auch im Bewußtsein, in den Begriffen enthalten. Jeder Begriff hat sein Eigenleben, drängt über sich hinaus, hat lebendige Beziehung zum Gesamtzusammenhang und ist tot, wenn er losgelöst, abstrakt für sich allein steht, nicht in die dialektische Totalität des Ganzen hineingestellt ist. Denken und Sein, Begriff und Leben, Ich und welt, Bewußtsein und Gegenstand sind unlösbar miteinander verbunden, sind Ausdruck ein und derselben Substanz.“<sup>16</sup> Damit verläuft auch die Weltgeschichte nicht willkürlich oder zufällig. Die Weltgeschichte ist für ihn ein Prozeß, der von der Dialektik beschriebenen Gesetzmäßigkeiten unterliegt. Das bedeutet, daß es in der Weltgeschichte aufeinanderfolgende Phasen gibt, die notwendigerweise einander bedingen, und eine Entwicklung zu Höherem darstellen.

Das geschichtliche Urgeschehen beschreibt Hegel in dem Bild von *Herr und Knecht*, das gleichzeitig seine dialektische Betrachtungsweise verdeutlicht: Das menschliche Selbstbewußtsein, das die menschliche Individualität ausmacht, zeigt sich in seiner primitivsten Form als *Begierde*. Es ist zunächst darauf gerichtet, ihm gegenüberstehende Gegenstände aufzuzehren. Tritt ihm ein anderes Selbstbewußtsein gegenüber, so kommt es zu einer Auseinandersetzung zwischen den beiden. „Die Selbstbewußtseine müssen sich durch Kampf auf Leben und Tod bewähren. Die Bewährung durch den Tod hebt das Leben auf. Wird dagegen das entgegenstehende Individuum nicht getötet, so tritt an die Stelle des Vernichtens die Unterwerfung,

---

<sup>15</sup>Aus: „Die Phänomenologie des Geistes“, zitiert aus „Recht, Staat, Geschichte“, S. 126 f.

<sup>16</sup>„Recht, Staat, Geschichte“, S.45 f.

bei der die Anerkennung lediglich eine einseitige ist. Es ist das Verhältnis *Herr und Knecht* erreicht.

Dem physischen Dasein zuliebe ordnet sich der Knecht dem Herrn unter und begnügt sich mit dem Sein für ein anderes Bewußtsein. Dieses dingliche, abhängige Sein ist die Kette des Knechts. Der Herr seinerseits hat sein Leben gewagt. Was ihn zum Herrn macht, ist die Tatsache, daß er den Tod nicht gefürchtet hat.

Der Herr ist Herr nicht nur über die Dinge, sondern auch über das unselbständige, knechtische Bewußtsein. Um sein Dasein zu bestreiten bedient er sich des Knechts als Mittel zwischen sich und den Dingen. Er läßt ihn für sich arbeiten, überläßt dem Knechte die Bearbeitung des dinglichen Seins und behält sich selbst den Genuß vor, heimst also die Früchte der Arbeit des Knechts ein. Hier aber setzt die innere Gegenbewegung ein. Das Verhältnis des Herrn zu den Dingen ist nämlich ein rein passives, genießendes geworden. In Wahrheit wird nunmehr der Herr abhängig; denn die eigene Selbständigkeit gegenüber den Dingen besteht darin, daß man in der Arbeit ihrer Herr wird. Dieses adelnde Moment der Arbeit überläßt der Herr dem Knecht. Indem der Knecht zu den Dingen in ein aktives Verhältnis tritt, wird er ihnen gegenüber selbständig. Er arbeitet, während der Herr genießt. Als Knecht gestaltet er und formt er die Dinge, d.h. er bildet sie. Dadurch jedoch bildet er sich selbst. Arbeit erzeugt Selbstbewußtsein. Indem der Knecht so wirkt, überwindet (*negiert*) er sein knechtisches Bewußtsein. Und umgekehrt: wer nicht arbeitet und schafft, der geht des Herrenbewußtseins verlustig und versinkt in Genuß. Es ist das Geheimnis der Arbeit, daß sie sich letztlich als ein anderes erweist, als sie dem Arbeitenden selbst zu sein scheint. Während sie dem noch nicht zur Höhe stolzen Selbstbewußtseins Gelangten als Mühe und Last erscheint, ist sie in Wirklichkeit die große Bildnerin der Menschen.<sup>17</sup>

---

<sup>17</sup>“Recht, Staat, Geschichte“, S. 160 ff..



**Literatur:**

H. Althaus: Hegel und die heroischen Jahre der Philosophie. Hamburg 1992.

G.W.F. Hegel: Recht, Staat, Geschichte. Eine Auswahl aus seinen Werken. Herausgegeben und erläutert von F. Bülow. Kröner TB 39. 7. Aufl., Stuttgart 1981.

J. Hoffmeister: Wörterbuch der Philosophischen Begriffe. 2. Aufl., Hamburg 1955.

Kunzmann et.al.: dtv-Atlas zur Philosophie. 5. Aufl., München 1995.

E. Topitsch: Die Sozialphilosophie Hegels als Heilslehre und Herrschaftsideologie. 2. Aufl., München 1981.

F. Wiedmann: Hegel. rororo-Bildmonographie 110. 67.-69. Tausend, Hamburg 1986.